

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 9

Artikel: Die Influenza
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein freundchen vom Carneval,
Und finde gar zeitgemäß spassig
'ne gewisse Regierungsrathswahl!

Man kennt ja die große Glocke
Des Siegrist im Nachbarkanton,
Er führt schon in seinem Namen
Ein bischen Schellenton.

Kurzum, ich kann mir nicht helfen —
Die Wahl erscheint mysteriös:
Denn sicherlich ist der Gewählte
So wenig — philisteriös.

Die Influenza.

Einige Wochen vor Eintritt des Frühlings tritt die Influenza auf. Diese unangenehme Krankheit spielt bereits eine Rolle im politischen Leben. Wird ein Redner ausgezischt, so entschuldigt er sich damit, daß er noch an den Nachwelen der Influenza zu leiden habe. Wird Jemand zum Kantonsrath gewählt, so gibt er entschuldigend an, er könne nichts dafür, das sei geschehen, während er die Influenza hatte.

Mehr können wir für heute nicht über diesen Gegenstand schreiben. Warum? Wir haben die Influenza.

Europäischer Fasching.

Die schöne Faschingszeit ist nun zu End'.
In ganz Europa sah man permanent
Die Masken in bekannten Charakteren
Des Faschings Uebermuth und Lust vermehren.

Hier Hohenlohe kommt, aus Deutschlands Au'n,
Er naht als Außknacker, schön anzuschau'n.
Die Umzurz zu knacken, zieht sein Mäh'n,
Doch leider Niemand drückt von hinten ihn.

Als Papageno naht ein Anarchist
Der Schweiz, dem jetzt der Mund geschlossen ist.

Aus Frankreich kommt ein rosa Domino,
Er sieht so heiter aus, so kindlich froh.
Er spricht: „Wie schön ist's, daß ich kam empor,
„Mir kommt die ganze Welt jetzt rosig — faure.“

Jedoch damit die Harlekins nicht fehlen,
Sind Milan, Ferdinand, die edlen Seelen,
Noch immer auf dem Platz. Das Publikum
Ruft ans: „Die Harlekins sind doch zu dumm.“

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüoter!

Ich habe letzten Mittwochen in der Frühmäß zu meinen Bfarkintern
ragt: Memento homo, quia pulvis es et in pulvorem revertaris! otter auf
daitsch: Gedenke Mensch, daß du der Rektor des Idiotikums bist und
wider zum selben zurückkehren wirst! Denjenigen, wo som Faschitzzeitig her
noch Kadzenjökmärlisch geschmögzt hatten, hape ich noch exdra eine Hampfleben
Aeschen auf di geschwollnen Hahre ihres sindigen Haubtes gestreift; sie kommtenzich
meinetzen wieder freelen.

Ich bin ztötfroh, daß di Faschitz fortber ischt. Überhäl, sogar beim
Schwanenwirth, war Mausig und Danz. Entmöder war es Plechmausig und
da mußde man ehlendiglich blechen, otter es war „Streich“mausig und da hobenzi
einander gepriegelt und wo ain unglichehlicher Flötenschbieder darunter war,
gierz gar geföhlich zu. Denktier einmahl, die Leisenböhth hot an einen



Maßgenbaal gehen wollen. Da hob ich aper Katzenohrlich sagt: 91 dedecet,
ehs gezeichnet nicht! Da man Eich hinter einer jungen, scheuen Karfe die
40 Jährchen otter die statem canoniam nüd anzieht, so könndet Ihr fer-kt
werden von ainem frechen Hanzwurst, alzo hibsch in der Kiche pleiben! Ich
mechde nicht, dass es wieder giengt mit derzen Leisenböhth wie leischtie Wied-
naecht mit den zweu jungen Kabbizeinern. Da man jetzt in allen Törfen so
aufgezeichnet Theaader schellt, daßmen diese Drilatenmen in allen Zeitungs-
plertern nichd genug lobhen kann als berühmte Künstler, artistes enhrümies,
gägen wölkje die aigentlichen Schauschbiedler nur Stimper sind, so habe ich ihr
ferchbrochen, si inz Theaader gehen zu lassen, wennem ein frommlächly Stöck
gibt, öbben die Nonne von Wyl. Aper dort hopenzi leidergoddeß den Schreifritz
aufgeschrift, wo Wildschweine und Enten auftreten und der Teigel als rother
Sammel an di Wand gemalt würdi. Ein scheenes Stöck war der Thell, obßhon
im Schwabenland verfertigt sain soll. Es kommen darin eigendümliche Per-
sonnen vor, z. B. drei Grützianer, welche nichd mehr folgen wollen und mit
3 aufgehobenen Fingern Statutenehuifion ferlangen. Der Thell, steht hinter
einen Strauch und ist Hollerbeer, ischt auch Besitzer einer steinernen Bank mit
einer hohlen Kasse. Dann Einer Namens Vogd, der mit dem Himmel in
Rechnungserhältniß steht, nichts hot als sainen Rittermantel näbscht einer ab-
gelaufenen Uhr und daher fort muß, weilß ihm sie auf Kredit rebaritzen
will. Zur Kurzweil hänzen alle Füllzhüte auf Stangen und schließen einander
Oepfel vom Kopf herunter. Ferner hots einen Onkelmörder otter Patrizier,
andächtige Weiber und düßdore Mönche, hestere Negrozzianten und leichtgeschätzte
Aßiglerpillger, womit ich ferpleibe

thein tibi semper zer

Stanispediculus.

Aschermittwochgedanken und Karnevalsgedankenlosigkeiten.

Wird Intriguit beim Maskenspiel,
Da laße Dich ruhig nieder;
Denn Scherz und Lachen ist das Ziel,
Verſöhnung folgt bald wieder.
Doch Intriganten meide stets,
Die frohe Lüchte schenken.
Gewiß, nicht vierzehn Tage geht's,
Wird Dich ihr Umgang reuen.

Die Maskenfreiheit ist denen am verhaftesten, denen die Freiheitsmasken
am theuersten sind.

Häßliche sind nie schöner, als wenn sie Masken tragen.

Da man an einer Maske von Carton oder Wachstuch doch nicht viel sieht,
so kann der Beobachter um so ungenauer seine Augen an dem weiden lassen,
was gerade an Maskenbällen am unmaskirtesten ist.

Obßhon die Frau im Hornung in der Regel nicht im Bad ist, benehmen
sich doch manche Ehemänner und brennen lichterloh, wenn ein Fündhölzchen an
sie kommt.

Das Maskire macht es auch den Scheinheiligen möglich, mit den
Augen Wadeninspektion abzuhalten und sie brauchen sich nicht einmal Mühe
zu geben, zu erröthen.

Es ist zu wünschen, daß den Blumenmädchen, die in den bairischen Hallen
der Schweizerstädte mit französischen Sträuchchen hausten, das ganze Jahr über
gestattet würde, Masken zu tragen, denn die meisten wären froh, sie könnten
sing: Schier dreißig Jahre bist Du alt!

Jeder gesinnungstüchtige Staatsbürger hat dafür zu sorgen, sei es durch
Champagnerinspektionen oder dadurch, daß er sich beim Faschitzstreichen braun
und blau ärgert, auf den Aschermittwoch ein recht Katzenjämmerliches Festlands-
seefrankheitsgesicht anzuschaffen, verbunden mit Häringsehnsucht und Heimweh
nach sauren Leberlein.

Sprüche in's Album von Abstinenten.

Frei schon war unser Volk vom Fanatismus des Glaubens;
Da bringt Ihr auf's Tapet den Temperenzler Zelot.

Nennet immer den Alkohol „ein spezifisch Gehirngift“,
Nur vergeßt nicht dabei Euer verbranntes Gehirn.

Bleichgesichter, was schmäht ihr geröthete Nasen? O wisset:
Grau ist die Tünche der Wand; roth ist die Farbe des Bluts.

Ihr verdammt zur Hölle den Becher funkeldnen Weines!
Kennt Ihr den tödlichsten Rausch: Euren fanatischen Zorn!